Poesie und Wirklichkeit

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **32 (1906)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-439897

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und habe mich oft entsetzt
Wie leicht man heutzutage
Von Kriegsgefahren schwätzt.

Anstatt das Uebel zu fürchten
Spricht jeder schon von Krieg;
Vorerst wohl nur am Biertisch,
Wenn's Blut zu Kopfe stieg.

Gut ist's schon wenn ein jeder
Die Flinte hält in Stand,
Doch male man den Teufel
Nicht immer an die Wand.

Poesie und Wirklichkeit.

II. Folge.

„Ein Morgenschimmer glüht, die Nacht ist schon vergangen — —"

„So chunst äfänigs hei, wänn d'Lüt uf dr erst Zug göhnd und i was für eme Bloder!" (Wünscht ihm mit dem Teppichklopfer einen „Guten Tag".)

„So sei gegrüßt viel tausendmal, holder, holder Frühling!"

„Wenn Eu uf Maie en 10,000 Franke-Brief kündt wär, wie mir, so vergiengted I derig Gsäng bis uf witers."

„Komm in die stille Nacht! Liebchen, was zögerst Du?"

„Nüd so lut, es staht en Bolizist bi dr Brunngaß obe, chömid Sie in ere Stund wieder!"

„Die linden Lüfte sind erwacht, sie säuseln und wehen Tag und Nacht —"

„Wemer amig 's Chappiheiriche Gülletrog mag gschmöcke, git's ordinäri ander Wätter."

„Im Wald ist Frieden, im Wald ist Ruh, die Bäume rauschen den Quellen zu."

„Häst es ghört, daß dä Roteruedi dem Weibeljokeb im Großholz usse 3 Ripp igschlage hät, will er en bim Marchsteiversetze verwütscht hät?"

Allerliebste Amalia!

Was ich wieder gehört, aber leider nicht gesehen habe, überzeugt mich, daß es unter uns Schönen selbst in höheren Ständen Gleichgesinnte gibt, die sich zu waffnen wissen gegen das stärker sein wollende Geschlecht, und mit was für Waffen? Höre und staune! Auf einer Eisenbahnstation zeigte sich eine vornehme Dame, um freche Mannsbilder oder gar brutale Stupfereien von sich abzuhalten mit einem ausgestopften Marder auf der linken Schulter. Nun aber hat selbst etwas ausgestopftes nichts abschreckendes für einen Mannsklotz.

Aber auf der Schulter ihrer rechten trug sie einen Marder einen echten.
Das will heißen dieser war lebendig, ohne Stroh anstatt Gedärm inwendig,
Jedermann kann denken was es heißt, wenn ein Marder speuzt und beißt;
Männer, die zwar selber Marder sind, finden doch für besser den „Verschwind".
Jedes Näherkommen könnten müssen, Hosenhelden nicht zum Spaße büßen;
Und ein Marder zeigt so wilde Augen die den Hösler abzuschrecken taugen.
Möchtest aber wissen wie das kam, merke dir, das kluge Tier war zahm.
War am Halstuch angebunden fein, ein scharmantes Kettenmarderlein.
Könnten sich die Schönen alle fügen, daß sie solchen Tugendwächter trügen,
Würde kein Zylinderträger wagen: „Darf ich sie begleiten?" anzufragen.
Jede hätte vor dem Teufel Ruh', wäre glücklich ganz wie ich und du!

Aber gelt? — die verstehts! Wäre unser hoheitsvoller, abweisender Blick nicht genügend, würde ich sofort einen Marder auferziehen, oder einen zahmen Wolf mitführen. Noch besser eine Schlange um den Hals, ein Gegenstück zum nichtswürdigen Paradiestier. Bleib' gesund und schicke bald wieder einen Liebesbrief deiner treuen Eulalia.

Wander-Giftschlangen.

Man kann nicht ungestraft unter Palmen wandeln, — aber auch nicht unter den reizvollen Gipfeln der Alpen! Dem Strom der schönheitsdurstigen reichen Fremden folgen auch golddurstige Gauner nach. — Siehe 100,000 Franken-Pli und Genfer Eisenbahnmord...

Gepinschte Worte.

„Der Müßigang ist das Kopfkissen des Teufels" — aber das Spazierengehen ist so himmlisch vornehm ...

„Tue recht und scheue niemand" — aber hüte dich vor denen, die dich darob sehr scheu anschielen!

„Ist nicht jede Aehre voll, die sich senkt" — aber gewisse Leute sehen auch die Hohlköpfe für voll an, wenn sie nur Demut zeigen ...

„Besser Fleiß und Kunst als Fürwort und Gunst" — aber die Protektion verschafft meist fetteren Lohn! —

„Der Hunger ist der beste Koch" — aber weil sich dieser Plebejer nur durch Arbeit anwerben läßt, engagieren reiche Leute lieber mit Sport und Kaviar den vornehmen Appetit ...

„Zum Tanz gehört mehr denn bunte Schuhe" — aber zu einem Waffentanz bringen Gewisse oft mehr mit, als einen großen Stiefel Gewissenlosigkeit! —

„Anderer Fehler sind gute Lehrer" — aber die Dummen kapieren und die Dünkelhaften beachten nicht, was sie lehren. —

„Gesetz ist mächtig, mächtiger die Not" — aber großmächtig die Unverschämtheit ...

„Ein Heute ist so viel wert als zehn Morgen" — aber mit einem heutigen Affen kann man sich nicht von einem morgenden Kater loskaufen...

„Die Hoffnungen sind Träume der Wachenden" — aber die pfäffischen Traumdeuter finden ihre Rechnung dabei!"

„Was ein Häkchen werden will, krümmt sich beizeiten" — aber bei den fatalen Sachen, die einen Haken haben, bemerkt man die Krümmungen meist erst später ...

„Schaffen und Streben allein nur ist Leben" — doch Nichtstun und Leben die Meisten erstreben. —

„Krankheit ist stolz und läßt sich schwer demütigen" — aber nur, wenn der Mensch ein dummer Sklave seiner Leidenschaften ist! —

„Aus der Kinderstube wird die Welt regiert" — aber oft auch wie eine solche, solange gewisse Weltmacht-Bürger kindisch bleiben ...

„Ehrlich währt am längsten" — darum müssen die Ehrlichen auch noch immer Hunger leiden, wenn andere schon Kommerzien- und andere Räte sind ...

„Ein Dienst ist des andern wert" — aber die Liebedienerei etwas anderes ...

„Hoher Sinn liegt oft im kind'schen Spiel" — aber noch öfter kind'scher Sinn im „Allerhöchsten" Spiel ...

Frau Stadtrichter: „Jetz hämer ämal Winterwetter wie's dä Bruch ist, d'Chind sind äfangs fast verräblet bi dem Regewetter, sie händ scho gmeint, sie chömed nüd ämal zum Schlitte dä Winter."

Herr Feusi: „Pech händ d'Schuelerchind welleweg mit dene Wintere und wenn s' no chönted schlitte, so tüend s' ehne es uf alle Straße verbüte, wo's raiab gaht."

Frau Stadtrichter: „Es ist wahr, mir händ's i dere Beziehig lüstiger gha, wo mir i d'Schuel sind, da ist nüd alles verbotte gsi."

Herr Feusi: „D'Chind sind hütigstags i dere Beziehig grad z'verbarme. Wenn s' us der Schuel chömed und mer s' vu rechts wege sett i die frisch Winterluft use jage, daß sie si recht roded, so heißt's gschwind dä Schuelersack abgleit und sofort i d' Klavierstund, oder ga Zithere oder ga Mandelinescharre, drunder tuets ä kä „Mame" meh; wenn's s' scho weniger Musikgehör händ weder en Chünel."

Frau Stadtrichter: „Und wenn's us der Musikstund hei chömed, müend's na Ufgabe mache, won ich selber nüd cha und säb müend's."

Herr Feusi: „Jetz werded's denn na gsünder werde, bi dem neue Zweiklassesystem, wenn's 70—80 Schuelerchind in eis Zimmer iepferched."

Frau Stadtrichter: „Jä, aber seb werded's dänn glich nüd chönne, dä Schuelarzt wird doch da au na es Wörtli däzue z'säge ha und säb wirt er."

Herr Feusi: „Was Schuelarzt? Dä hät doch nüt z'tue mit dr Gsundheit von Schuelerchinde, für das hämer die Rappespalterkommissione, wo müend usetividiere, wiemer an Chinde vun arme Lüte ä paar Fränkli chön erhuse."

Frau Stadtrichter: „Jä wie so nu an arme Lüte?"

Herr Feusi: „Hä ja, es trifft doch hauptsächli dä 3. Kreis und dä viert und meined Sie öppe, d'Chind wäred gschider, wämer em Schuellehrer zwanzgi meh git?"